

Bürgerliches Leben unmöglich

Neue Stolpersteine erinnern an Ferdinand Blumenthal und Wilhelm Dreyer



Jurist und Historiker Dr. Rolf Faber (vorne) mit Bauamtsmitarbeiter Ertan Tezcan sowie Schulleiter Andreas Rücker (zweiter von rechts) und der stellvertretende Schulleiter Ingo Heidelberg (rechts) verfolgen, wie vor dem Hessenkolleg Stolpersteine verlegt werden. Foto: RMB/Heiko Kubenka

WIESBADEN. Zwischen 1940 und 1943 war die Adresse Alexandrastraße 6 mit einer besonderen Note belegt. Im "Judenhaus" wurden Wiesbadener Juden von den Nationalsozialisten zwangsuntergebracht. Doch auch zuvor haben hier jüdische Bürger gewohnt, an die nun mit zwei Stolpersteinen erinnert wird.

Von Daniel Honsack

Die Schüler des Hessen-Kollegs, das heute in diesem Haus untergebracht ist, haben gemeinsam mit ihrer Lehrerin Herta Schwarz in ihrer Freizeit eine kleine Ausstellung zu diesem Thema erarbeitet und nun auch die Patenschaft für die Stolpersteine übernommen. Die beiden Männer, an die hier erinnert wird, hätten unter normalen Bedingungen eine weitestgehend bürgerliche Existenz führen können.

Ferdinand Blumenthal hatte sich schon früh den Naturwissenschaften zugewandt. Der Wiesbadener Sohn eines Viehhändlers wurde 1874 geboren und promovierte im Alter von 23 Jahren in Chemie. Sein beruflicher Weg führte ihn zu den Farbwerken Hoechst und als technischer Direktor zu Boehringer Ingelheim. 1908 wurde er Teilhaber der chemischen Fabrik "Lembach & Schleicher" in Biebrich und eröffnete in den 1920er Jahren die "Chemische Fabrik Schwalbach" in Bad Schwalbach und Biebrich, aus der er 1930 ausschied, weil die Geschäfte zu schlecht gingen.

Von 1930 an arbeitete er in beratenden Funktionen und richtete in verschiedenen Firmen die Fabrikation von chemischen Produkten ein. Schon 1935 emigrierte er nach Belgien, wo er geschäftlich aber nicht Fuß fassen konnte. Als die Deutschen das Land 1940 besetzten, wurde er von dem Antiquitätenhändler Le Roy versteckt gehalten. Der zuckerkrank Blumenthal kam kaum mehr an die benötigten Medikamente, so dass sich sein Gesundheitszustand rapide verschlechterte. Er erlitt ein Herzinfarkt ein, an dem er am 14. Mai 1943 starb.

Über den Juristen Wilhelm Dreyer hat Berufskollege Rolf Faber vielfältige Informationen zusammengetragen, die er bei der Verlegung der Stolpersteine nun weitergab. Dreyer wurde 1882 in London geboren und konnte auf ein beträchtliches Erbe zurückgreifen, das allerdings im Sommer 1938 konfisziert wurde.

Er hatte früh Karriere gemacht, begann 1908 als Amtsrichter, wurde nach einer Zwischenstation 1924 als Richter ans Oberlandesgericht Frankfurt berufen, wo er einen hervorragenden Ruf genoss. Sogar noch im Januar 1933 wurde er für eine Aufgabe als Reichsgerichtsrat oder als Mitglied des Reichsfinanzhofes empfohlen. Doch im Oktober wurde er ans Landgericht Wiesbaden versetzt und entging nur der sofortigen Kündigung, weil er bereits zur Kaiserzeit als Richter vereidigt worden war. Im Dezember 1935 allerdings half weder dieser Leumund noch sein Engagement im Ersten Weltkrieg. Dreyer wurde aus dem Dienst entfernt. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde er verhaftet und nach Buchenwald deportiert, wo er bereits am 25. November des gleichen Jahres starb. Die "Judenvermögensabgabe" musste seine "arische" Witwe weiter zahlen.